

Bremen



Blick von der Weser auf Bremen

1.200 Jahre Tradition und Weltoffenheit prägen Bremen, die Hansestadt an der Weser. Die alte Handelsstadt mit ihrem historischen Zentrum rund um den Marktplatz verströmt das Flair einer jungen Großstadt. Und dennoch wird jeder, der sich mit offenen Augen auf Zeitreise begibt, Zeuge der langen und spannenden Geschichte.

Unverwechselbar bleiben das prächtige Rathaus im Stil der Weserrenaissance und die ehrwürdige Figur des Roland auf dem historischen Marktplatz. Sie verkörpern seit 1404 den Bürgerwillen nach Unabhängigkeit. Rathaus und Roland stehen als einzigartiges Welterbe der Menschheit unter dem Schutz der UNESCO, doch auch der Schnoor – Bremens ältestes Stadtviertel –, die ungewöhnliche Architektur der traditionsreichen Böttcherstraße oder der Bremer Dom suchen ihresgleichen.

Seit zwischen dem ersten und achten Jahrhundert n. Chr. die ersten Siedlungen an der Weser entstanden sind, hat sich links und rechts des Gewässers nicht nur an der Bevölkerungszahl einiges getan. Ein entscheidender Punkt in der Geschichte Bremens war der Beitritt in den Hansebund im Jahr

1260. Durch den Freihandel nahm die Bedeutung der Stadt auch wirtschaftlich zu. Schließlich konnte sich die Hansestadt Bremen auch teilweise aus der kirchlichen Herrschaft durch das Bistum Bremen befreien. Als Zeichen der weltlichen Freiheit entstanden der Roland im Jahr 1404 sowie das Rathaus im Jahr 1409 auf dem Bremer Marktplatz. Die Entstehung der Neustadt auf der linken Weserseite und ihre Befestigung waren eine Schutzmaßnahme für den Weserhafen, der zwischen 1574 und 1590 angelegt wurde. Infolge der zunehmenden Versandung der Weser, wurde es zum einen immer schwieriger für Schiffe an der Schlachte anzulegen und zum anderen entstand daher bis 1623 in Vegesack der erste künstliche Hafen Deutschlands durch niederländische Konstrukteure.

Bremen war zudem im 19. Jahrhundert an der Entwicklung des deutschen Handels mit Übersee beteiligt.

Während des Zweiten Weltkriegs wurden in Bremen 62 Prozent der Stadt durch mehr als 170 Luftangriffe zerstört. Die Bremer gaben sich im Jahr 1947 die Verfassung der Freien Hansestadt Bremen und Bremen wurde 1949 ein Land der Bundesrepublik Deutschlands.

Der Bremer Roland

Der Bremer Roland, eine 1404 errichtete Rolandstatue auf dem Marktplatz vor dem Rathaus, ist ein Wahrzeichen Bremens und gilt als ältester erhaltener Steinroland. Seit 1973 steht der Roland unter Denkmalschutz und wurde im Juli 2004 gemeinsam mit dem Rathaus von der UNESCO zum Weltkulturerbe der Menschheit erklärt. Die Figur hat eine Höhe von 5,47 Metern und steht auf einem 60 Zentimeter hohen, gestuften Podest.

Dargestellt ist der aus Liedern und Epen (Rolandslied) bekannte Heerführer und Neffe Karls des Großen. Roland steht also auf dem Markt als Repräsentant des Kaisers, er verkündet und garantiert die Marktrechte und Freiheiten, die der Stadt verliehen worden waren. So drückt es auch die Inschrift des Schildes aus:

*„vryheit do ik ju openbar
d' karl vnd mēnich vorst vorwar
dessa stede ghegheuen hat
des danket god' is mī radt“*

*„Freiheit ich euch offenbar
die Karl und mancher Fürst fürwahr
dieser Stätte gegeben hat
dessen danket Gott, das ist mein Rat“*



Der Bremer Roland

Die Attribute Rolands, der durch Rüstung und Haartracht als freier Mann von ritterlicher Lebensführung charakterisiert ist, verbildlichen und präzisieren das noch: Das erhobene Schwert ist hier eher ein Symbol städtischer Gerichtsbarkeit als das Standesabzeichen des Ritters, denn ihm fehlt die am Gürtel befestigte Schwertscheide. Der Schild mit dem Doppeladlerwappen des Reiches ist Zeichen des so lange umkämpften Bremer Anspruches auf Reichsfreiheit. Die kleine Gestalt unter den Füßen Rolands wird von der Forschung überwiegend als unterworfenen Friesenhäuptling interpretiert.

Ein Vorgänger des Bremer Roland bestand aus Holz und war in der Nacht vom 28. auf den 29. Mai 1366 von Kriegern des Erzbischofs Albert II. umgestürzt und verbrannt worden. Er hatte – wie der neue – das kaiserliche Wappen getragen und war, wohl in den 1340er oder 50er Jahren aufgestellt worden. 1404, noch vor dem Baubeginn des Rathauses, ließ der Bremer Rat den neuen, steinernen Roland errichten. Die Steinmetzen Claws Zeelleyher und Jacob Olde wurden dafür mit 170 Bremer Mark bezahlt.

Ab 1811 geriet der Roland in Gefahr abgerissen zu werden. Bremen war Teil des Département des Bouches-du-Weser, es wurde eine Markthalle geplant, was aber durch das Ende der französischen Herrschaft nicht ausgeführt wurde.

Der Roland wurde mehrfach restauriert. 1939 war er vom Einsturz bedroht und wurde auf neuem Betonfundament neu aufgebaut, einzelne Blöcke wurden dabei erneuert. Am 29. September 1939 bekam er als Luftschutzmaßnahme eine mit Sand gefüllte Holzverschalung und wenig später einen gemauerten Splitterschutz. Das dabei verloren gegangene Gitter wurde bei einer gründlichen Restaurierung 1983/84 erneuert. Der Kopf wurde durch eine materialgetreue Kopie ersetzt, das Original steht seitdem im Focke-Museum. Bei der letzten Restaurierung im Jahr 1989 entdeckte man im Inneren des Standbilds eine Zeitkapsel, die 1938 dort deponiert worden war.

Kleiner Roland



Der Kleine Roland

Das Denkmal „Kleiner Roland“, auch „Rolandbrunnen“ genannt, steht in der Bremer Neustadt, am Südennde des Neuen Markts.

Der Bremer Roland von 1404 auf dem Bremer Marktplatz ist für die Bremer das Symbol bürgerlicher Rechte und Freiheiten. Die Neustadt im Bremer Süden entstand erst ab dem 17. Jahrhundert nach dem Ausbau der Bremer Stadtbefestigung. Die Neustädter Bürger, mit zunftungebundenem Gewerbe wie Schuhmacher oder Zigarrenmacher, hatten seit 1642 lediglich ein sehr eingeschränktes Bürgerrecht. Sie stellten deshalb selbstbewusst ihren eigenen Roland auf. Die Figur wurde 1737 von der 1. Neustädter Bürgerkompanie gestiftet und als Schmuck des öffentlichen Brunnens im Pferdegang der Osterstraße in der Alten Neustadt aufgestellt. Sie wurde nach dem Vorbild des Rolands in der Altstadt geschaffen aber wegen ihrer bescheidenen Maße „Kleiner Roland“ genannt. *„Ihr habt den Großen da stehen, wir stellen uns den Kleinen dahin. Wir sind ja nicht die große Stadt, wir sind die Kleine und das Anhängsel, aber wir sind genauso Stadt wie ihr“*, sollen die Neustädter Stadtherren damals gesagt haben. Sie trägt die Inschrift:

*„Steh dan ruhig Ruhlandsbild
Steh standvest und unerschüttert
Unter deines Kaysers Schild
Las den Neid schon sein erbittert
Bleibt dich Gott und Karol hold
Glänzt Dein Glück und Segensgold
Bis dis ganse Rund zersplittert.
Erste Compagnie Lieutenant
Hinrich Worninhhusen
Anno 1737“*

1899 wurde der Rolandbrunnen an das Nordende des Neuen Markts und 1965 an dessen Südennde, vor die neue St.-Pauli-Kirche, versetzt.

Siegfried der Drachentöter (Denkmal)



Siegfried der Drachentöter

Die Skulptur Siegfried der Drachentöter steht in Bremen-Schwachhausen an der Westseite des Parkhotels am Bürgerpark.

Die Skulptur von Siegfried als Drachentöter von 1875 aus Marmor stammt vom Bildhauer Constantin Dausch. Sie wurde 1890 als Brunnenfigur auf einem runden Sandsteinsockel hergerichtet. Anlass war die Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrieausstellung in Bremen. Bei dem provisorischen Springbrunnen kam der Wasserstrahl aus dem Drachenmaul. 1892 wurde die Marmorgruppe vor und später neben das Parkhotel umgesetzt.

Siegfried der Drachentöter ist eine mythologische, germanische Sagenfigur, insbesondere aus der Nibelungensage. Danach stammt Siegfried (Sigurd) aus dem Heldengeschlecht der Wälsungen und kommt von Xanten am Niederrhein. Mit übermenschlicher Kraft tötet er den Drachen Fáfnir und gewinnt nach einigen Heldensagen einen großen Schatz. Die Sage reicht zurück in die Zeit der Völkerwanderung.

Das Gustav-Adolf-Denkmal



Das Gustav-Adolf-Denkmal (Historisches Foto)

Das Denkmal wurde in München gegossen und war eigentlich für Göteborg bestimmt. Das Schiff lief jedoch vor Helgoland auf Grund. Einheimische Fischer versteigerten die Figur am 10. Juli 1852 als Strandgut an 13 Bremer Bürger, die das Standbild der Stadt Bremen zum Geschenk machten. Es wurde am 4. September 1856 eingeweiht. Am 12. Juni 1942 wurde die Figur für die „Metallspende“ abgebaut, Der Sockel wurde nach dem Krieg entfernt.

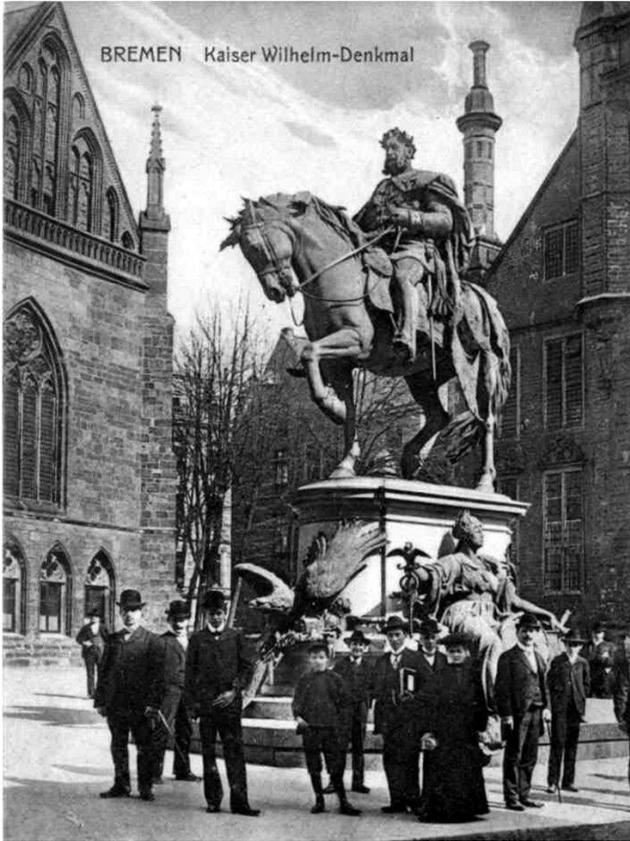
In der Stadt Göteborg wurde 1854 ein Zweitguss errichtet.

* * *

Gustav II. Adolf (1594-1632) siehe Kapitel „Lützen“

Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal

Das Denkmal für Kaiser Wilhelm I wurde am 18. Oktober 1893 auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz 8 (heute Unser Lieben Frauen Kirchhof), vor der Westseite des Rathauses in Gegenwart Kaiser Wilhelm II. eingeweiht. Das Reiterstandbild wurde im Mai 1942 demontiert und am 6. Juni 1942 als „Metallspende“ abgegeben. Der Sockel wurde nach dem Krieg entfernt.



Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal (Historische Postkarte)

Das Reiterstandbild aus Bronze steht auf einem Granitsockel. Der figürliche Schmuck des Sockels ist ebenfalls aus Bronze: vorn ein Adler mit Reichsinsignien, links Brema mit Wappenschild, rechts Neptun, an der Rückseite ein Kranz und Palmblätter.

* * *

Kaiser Wilhelm I (1797-1888) siehe Kapitel „Frankfurt an der Oder“

Das Kaiser-Friedrich-Denkmal

In der Nähe des Bürgerparks, auf einem Platz im Kreuzungsbereich Hermann-Böse-Straße, Parkstraße und Slevogtstraße, wurde am 22. März 1905 das monumentale Reiterstandbild Kaiser Friedrichs III. in Gegenwart von Kaiser Wilhelm II. eingeweiht. Der Kaiser Friedrich genoss gerade in der Hansestadt besondere Verehrung, da das liberale Handelsbürgertum große Hoffnungen auf die Regierung des schon 1888 verstorbenen „99-Tage-Kaisers“ gesetzt hatte.



Das Kaiser-Friedrich-Denkmal

Der Entwurf stammt von: Louis Tuailon. Gegossen wurde das Reiterstandbild in der Bildgießerei Hermann Noack, Friedenau bei Berlin. Eine von dem Stifter Franz Schütte gegründete Baugesellschaft bebaute seit der Jahrhundertwende das Gelände des heutigen Ortsteils Bürgerweide-Barkhof. Mit einem Kunstwerk wollte Schütte zur Verschönerung des Stadtbildes beitragen. Das Reiterstandbild gehört zu den bedeutendsten Denkmälern aus dieser Zeit.

* * *

Kaiser Friedrich III. (1831-1888) siehe Kapitel „Köln“

Das Bismarck-Denkmal



Das Bismarck-Denkmal

Das Bismarck-Denkmal am Bremer Dom ist ein am 9. Juli 1910 eingeweihtes bronzenes Reiterdenkmal für den 1898 verstorbenen ehemaligen Reichskanzler Otto von Bismarck. Der renommierte Münchner Bildhauer Adolf von Hildebrand hatte dazu 1904 den Auftrag bekommen.

Otto von Bismarck (1815-1898), der preußische Politiker und von 1871 bis 1890 Reichskanzler, wurde vor allem wegen seiner Rolle bei der Reichsgründung im konservativen Bürgertum als „Eiserner Kanzler“ hoch verehrt, auch nachdem er 1890 von Kaiser Wilhelm II. entlassen worden war. Sein Verhältnis zur offiziellen Bremer Politik war wegen abweichender Interessen in kolonialpolitischen und Handelszollfragen nicht immer ungetrübt. Gleichwohl betrachtete man ihn in Bremen, wie in anderen nichtpreußischen Staaten auch, als Symbolfigur der nationalen Einheit. Hunderte von Bismarck-Denkmalern entstanden, teils schon zu Lebzeiten des Reichskanzlers, vor allem aber nach seinem Tod am 30. Juli 1898.

Bereits drei Wochen nach dem Tod Bismarcks trat in Bremen ein von Bürgermeister Alfred Dominicus Pauli und dem Kaufmann Franz Schütte initiiertes Komitee zusammen, das zu Spenden aufrief: *„Ein Denkmal des Fürsten Bismarck muss unsere Stadt besitzen: zum Zeugniß der unwandelbaren Verehrung Bremens für den ersten Rathgeber des ersten deutschen Kaisers, zum dauernden Gedächtniß an die Einigung unseres Vaterlandes und zur Verkündung unserer unerschütterlichen Treue zu Kaiser und Reich. Dem Fürsten Bismarck in Bremen ein Seiner würdiges Denkmal zu setzen, dazu bitten wir unsere Mitbürger, uns zu helfen.“*

1942 wurde das Denkmal auf der Nordseite des Doms zum Schutz vor Kriegsschäden eingemauert. Es dauerte noch bis 1952, bis es gegen Widerstände einiger in der SPD, aber auf Betreiben von Bürgermeister Wilhelm Kaisen (SPD) wieder aufgestellt wurde.

* * *

Otto von Bismarck (1815-1898) siehe Kapitel „Hamburg“

Das Moltke-Denkmal



Das Moltke-Denkmal

Das Moltke-Denkmal in Bremen befindet sich an der Wand des Nordturms der Liebfrauenkirche. In der Form eines Reiterstandbilds erinnert es an den preußischen Generalfeldmarschall Helmuth von Moltke. Das Denkmal wurde nach einem Modell des Münchner Bildhauers Hermann Hahn unter Mitwirkung des Berliner Architekten Heinrich Jennen ausgeführt.

Der 1902 verstorbene Bremer Bankier Bernhard Loose hinterließ seiner Vaterstadt für ein Denkmal „des Mannes, dem Deutschland nächst Bismarck seine Größe und seine Einheit zu verdanken hat“ 75.000 Mark. Wegen der Standortfrage – sie war abhängig von der Platzwahl für das damals ebenfalls geplante und vorrangige Bismarck-Denkmal – verzögerte sich zunächst die Ausführung. Schließlich folgte man den Ratschlägen des Bildhauers Adolf von Hildebrand und des Stadtplaners Fritz Schumacher zur Aufwertung des Liebfrauenkirchhofs. Am 4. November 1909 wurde das Denkmal eingeweiht.

* * *

Helmuth Graf von Moltke (1800-1891) siehe Kapitel „Berlin“

Das Theodor-Körner-Denkmal



Das Theodor-Körner-Denkmal

Sielwall abgehende Straße um einen hufeisenförmigen, von Bremer Häusern umgebenen Platz. Mit der Errichtung eines Gedenksteins wollte er dort ein in seiner Jugend an Körners Grab geleistetes Versprechen erfüllen, in seiner Heimatstadt einen Gedenkstein an diesen Helden der Freiheitskriege zu errichten. Bevor er dies realisieren konnte, starb Oldehoff. Seine Freunde griffen 1863, als man auch in Bremen die 50-jährige Wiederkehr der Völkerschlacht bei Leipzig, das entscheidende Ereignis der Freiheitskriege feierte, das Vorhaben wieder auf. Es kamen 1100 Taler an Spenden von Bremer Bürgern zusammen, mehr als man für einen schlichten Gedenkstein brauchte. Johann Andreas Deneys, ein in St. Petersburg lebender Bildhauer aus Bremen, lieferte schließlich eine Bronze-
statue.

Das bronzene Denkmal auf dem Theodor-Körner-Wall in Bremen für den Dichter und Kämpfer in den Befreiungskriegen wurde von Bürgern der Hansestadt gestiftet und 1865 aufgestellt.

Theodor Körner (1791-1813) hatte als junger Dichter um 1810 bereits große Erfolge mit anspruchslosen Lustspielen und pathetischen Tragödien erreicht. Äußerst populär wurde er durch überschwängliche Kriegslyrik, die er unter dem Eindruck seiner Teilnahme an den Feldzügen der Lützower Jäger gegen die Franzosen in den Befreiungskriegen schrieb („Lützows wilde, verwegene Jagd“, Gedichtsammlung „Leier und Schwert“). Körners Vaterlandsliebe, aber auch sein Franzosenhass und seine Kriegsverherrlichung kamen dem in den 1860er Jahren wieder aufblühenden Nationalismus entgegen.

Dass Körner das erste einem Dichter errichtete Denkmal in Bremen gewidmet wurde, ist auf den Zufall der persönlichen Vorliebe des Initiators und Hauptspenders zurückzuführen. Heinrich Carl Oldehoff, ein Bremer Bauunternehmer, hatte auf einem von ihm in der östlichen Vorstadt mit Reihenhäusern bebauten Areal den Körnerwallfreigelassen, eine vom

Am 26. November 1865 wurde das Denkmal eingeweiht. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte man das Standbild auf einen neuen, schlichteren Sockel. 2021 wurde das Standbild repariert und auf einen neuen Granitsockel gestellt.

* * *

Theodor Körner (1791-1813) siehe Kapitel „Dresden“

Der Löns-Stein



Der Löns-Stein

Zum Andenken an den Jäger und Dichter der Heide Herrmann Löns wurde 1933 im Bürgerpark ein Gedenkstein errichtet. Er besteht aus einem 2,5 Tonnen schweren Findling vom Oyter-Berg. Gestiftet wurde er von der Bremer Jägervereinigung.

Er trägt die Inschriften: LÖNS(Vorderseite), DEM JÄGER UND DICHTER DER HEIDE DIE BREMER JÄGER-VEREINIGUNG (linke Seite)

* * *

Herrmann Löns (1866-1914) siehe Kapitel „Walsrode“

Das Reichskolonialehrendenkmal



Das Reichskolonialehrendenkmal

Das zehn Meter hohe, aus dunkelroten Oldenburger Klinkern gemauerte Monument in der Form eines afrikanischen Elefanten wurde im Juli 1932 nach einem Entwurf des Bildhauers Fritz Behn durch den Architekten Otto Blendermann aufgestellt. Es wurde als Reichskolonialehrendenkmal errichtet und galt der damaligen Kolonialbewegung als zentrales deutsches Kolonialdenkmal. Die figürliche Darstellung des Elefanten geht in ein zwölfeckiges Sockelstück über und ruht auf einer weiteren Sockelstufe. In der im Sockel eingebauten Krypta befand sich auf einem Altar ein Buch, in dem die 1500 Namen der im Ersten Weltkrieg in den deutschen Kolonien gefallenen Soldaten verzeichnet waren. An der Rückseite des Sockels waren Porträtmedaillons des Bremer Kaufmanns

Franz Adolf Lüderitz und des Generals von Lettow-Vorbeck angebracht. Über der Tür zur Krypta befand sich eine in Terrakottatafeln gebrannte Inschrift: Unsere Kolonien. An den Seiten des Denkmals erinnerten die Namen der deutschen Kolonien in Afrika und in der Südsee an den Verlust der deutschen Kolonien 1918: Kamerun, Deutsch-Ostafrika, Togo, Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Neuguinea, die Marianen, die Karolinen, Palau und die Marshallinseln. Die Inschriften wurden nach dem Zweiten Weltkrieg entfernt. Das Totenbuch wurde in das Staatsarchiv Bremen verlegt.

Mit der Unabhängigkeit Namibias am 21. März 1990 wurde der Elefant von Bremer Bürgern zum „Anti-Kolonial-Denk-Mal“ umbenannt. Eine Bronzetafel rechts am Fuße des Denkmals trägt die Inschrift: *Ein Symbol für die Verantwortung, die uns aus der Geschichte erwächst.*

Die Bremer Stadtmusikanten



Die Bremer Stadtmusikanten

Schon um 1938 gab es in Bremen im Hinblick auf den sich entwickelnden Städtetourismus Überlegungen, ein Denkmal für die „Bremer Stadtmusikanten“ zu errichten, doch erst 1951 gab ein Besuch von Gerhard Marcks, einem der bedeutendsten deutschen Bildhauer seiner Generation, den Anlass zu einer Realisierung. Das vom Verkehrsverein betriebene Auftragsprojekt und die ursprünglich für ein Jahr probeweise geplante Aufstellung der Gruppe am 30. September 1953 vor der linken Stirnseite des Bremer Rathauses war von einer regen und anhaltenden öffentlichen Kontroverse um Kosten, Maßstab und fehlende Berücksichtigung Bremer Künstler begleitet. Manchem Bremer war zunächst die Gruppe nicht bewegt und „lustig“ genug. Doch gerade seine Zeichenhaftigkeit, seine formale Strenge und zurückhaltende Stilisierung hat sicher dazu beigetragen, dass die unterlebensgroße Bronzeplastik neben dem Bremer Roland zum heimlichen Wahrzeichen Bremens wurde und für Touristen zum obligatorischen Besichtigungsprogramm gehört. Gern wird den Besuchern dabei erzählt, wenn man die Vorderbeine des Esels anfasse, gehe ein Wunsch in Erfüllung. Der Standort der Bronzeplastik von Marcks ist seit dem Jahr 1953 fortdauernd am Bremer Rathaus.

„Die Bremer Stadtmusikanten“ ist ein bekanntes Märchen aus den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Der alte Esel soll verkauft werden. Deshalb flieht er und will Stadtmusikant in Bremen werden. Unterwegs trifft er nacheinander auf den Hund, die Katze und den Hahn. Auch diese drei sind schon alt und sollen sterben. Sie folgen dem Esel und wollen ebenfalls Stadtmusikanten werden.



Illustration von George Cruikshank in German Popular Stories, 1823

Auf ihrem Weg kommen sie in einen Wald und beschließen, dort zu übernachten. Sie entdecken ein Räuberhaus. Indem sie sich vor dem Fenster aufeinanderstellen und mit lautem „Gesang“ einbrechen, erschrecken und vertreiben sie die Räuber. Die Tiere setzen sich an die Tafel und übernehmen das Haus als Nachtlager. Ein Räuber, der später in der Nacht erkundet, ob das Haus wieder betreten werden kann, wird von den Tieren nochmals und damit endgültig verjagt. Den Bremer Stadtmusikanten gefällt das Haus so gut, dass sie nicht wieder fort wollen und dort bleiben.

Heini Holtenbeen Denkmal



Heini Holtenbeen Statue

In Bremen-Mitte, im Schnoor in der Nähe vom Concordenhaus, hinter der Holzpforte (Lage) steht seit 1990 das vom Bildhauer Claus Homfeld erstellte Denkmal Heini Holtenbeen aus Bronze. Die Bronzefigur zeigt Jürgen Heinrich Keberle (1835-1909), der wegen eines Holzbeines Heini Holtenbeen genannt wurde. Er bettelte für seine bescheidene Lebensführung um Essen und Geld und ging aufgrund seines wunderlichen Verhaltens und seiner originellen plattdeutschen Sprüche als Bremer Original in die Lokalgeschichte ein.

* * *

Jürgen Heinrich Keberle (1835-1909)

Heini Holtenbeen, eigentlich Jürgen Heinrich Keberle wurde am 18. April 1835 als Sohn eines Schuhmachers aus Böhmen geboren. Die Familie wohnte in Bremen, Auf der Tiefer 20 und ab 1864 Klosterstraße 13. Im selben Jahr starb der Vater. Die Mutter kaufte sich im Ilsabeenstift ein; sie starb 1877. Keberle absolvierte eine Lehre bei einem Tabakküpermeister. Von einem Sturz durch eine Dachluke in der Lehrzeit behielt er bleibende Gehirnschäden und ein lahmes Bein, weshalb er später als Heini Holtenbeen – Plattdeutsch für „Heini Holzbein“ – bekannt wurde (obwohl er kein Holzbein hatte).

In der Folge verdingte er sich zunächst als Dienstmann, zog mit einem Handwagen durch Bremen und nahm Gelegenheitsarbeiten an. Er lebte sehr bescheiden, einige Jahre im Schnoor in verschiedenen Häusern, und lief mit abgewetztem Mantel, zerbeulter Melone und Stock in der Altstadt herum. In der Küche des Künstlervereins Bremen bekam er regelmäßige Essen.



Später wurde er dafür bekannt, dass er vor der Börse am Marktplatz die Kaufleute höflich grüßte und ihnen in der Mittagszeit die angerauchten Zigarren abnahm, da dort das Rauchen verboten war. Wenn er nach Geld fragte, nahm er dies stets nur als Darlehen an, das er eines Tages zurückzahlen wollte. Mit der Zeit wurde er durch sein wunderliches und skurriles Verhalten und seine schlagfertigen, plattdeutschen Sprüche ein stadtbekanntes Original. 1899 wurde er in ein Armenhaus eingewiesen. Ab 1900 wohnte er im Stephaniquartier, Vor dem Stephanitor 11 in einer Dachkammer.

Holtenbeen starb am 13. September 1909 im St.-Jürgen-Asyl in Osterholz-Ellen. Bestattet wurde er auf dem Friedhof in Bremen-Oberneuland.

Bekannte Aussprüche von Heini Holtenbeen:

„Segg mal, kannst mi nich'n halwen Groschen lenen, ick schrief dat in min Hauptbook in.“

Besonders bekannt wurde jedoch Heini Holtenbeens Ausspruch:

„Teindusend Särge! Teindusend Särge swommt de Weser entlang un keen Minsch will starven.“

Auch in der Variante überliefert:

„Teindusend Särge! Teindusend Särge swommt de Weser entlang un keenen for mi.“

„Und wenn die Welt untergeht, dann geh ich nach Hannover, da hab ich Verwandte.“

Roland, der Ries

Friedrich Rückert (1848)

Roland, der Ries,
am Rathaus zu Bremen
steht er im Standbild,
standhaft und wacht.

Roland, der Ries‘,
am Rathaus zu Bremen,
Kämpfer einst Kaisers
Karls in der Schlacht

Roland, der Ries‘,
am Rathaus zu Bremen,
männlich die Mark‘ einst
hütend mit Macht.

Roland, der Ries‘,
am Rathaus zu Bremen,
wollten ihm Welsche
nehmen die Wacht.

Roland, der Ries‘,
am Rathaus zu Bremen,
wollten ihn Welsche
werfen in Nacht.

Roland, der Ries‘,
am Rathaus zu Bremen,
lehnet an langer
Lanz‘ er und lacht.

Roland, der Ries‘,
am Rathaus zu Bremen,
Ende ward welschem
Wesen gemacht.

Roland, der Ries‘,
am Rathaus zu Bremen,
wieder wie weiland
wacht er und wacht.

1848 schrieb Friedrich Rückert ein später von Franz Magnus Böhme vertontes Gedicht „Roland, der Ries‘ am Rathaus zu Bremen“ in acht Versen. Es wurde im Dezember 1863 um drei weitere Verse ergänzt, die sich auf die Rolle Bremens im Vorlauf des Deutsch-Dänischen Kriegs bezogen, als Dänemark die Herzogtümer Schleswig und Holstein in das Herrschaftsgebiet der Krone einbeziehen wollte. Ganz im Gegensatz zu den hansischen Schwesterstädten Hamburg und Lübeck opponierte Bremen am 7. Dezember 1863 stark gegen dieses Vorhaben. Rückerts Verse bringen die Verachtung für die Position Hamburgs und Lübecks zum Ausdruck.